



Die “Maienbäume” zeigen ihre Pracht im unschuldigen Weiß.

Foto: Klaus Herzele

Tamar, Tochter Davids

Die Frauen, über die ich bisher geschrieben habe, hatten, so unterschiedlich sie auch waren, eines gemeinsam: im Alten Testament kommen sie, wie auch immer ihr Leben sonst ausgesehen haben mag, in einer Situation vor, in der sie eine Entscheidung treffen konnten. Dies taten sie und wurden – in unterschiedlicher Weise und aus unterschiedlichen Gründen - zu Täterinnen.

Tamar hingegen ist das, was Frauen im Laufe der Geschichte weitaus häufiger waren: nämlich Opfer.

Sie ist die Schwester Abschaloms und Halbschwester Ammons, Davids ältestem Sohn. Amnon verliebt sich in Tamar und leidet sehr. Auf den Rat eines hinterhältigen Freundes hin stellt er sich krank und bittet seinen Vater, ihm Tamar mit dem Essen zu schicken. Kaum ist sie da, schickt Amnon alle anderen hinaus und sagt, sie solle sich zu ihm legen. Tamar wehrt sich entsetzt: „Nein, mein Bruder, entehre mich nicht! ... Begeh keine solche Schandtat! Wohin sollte ich denn in meiner Schande gehen?“ Dies indes ist Ammons Sorge nicht. Er tut, was er tun wollte. Nun scheint es so, als hätte Amnon Tamar heiraten können, um ihr weitere Schande zu ersparen. Zwar sind Ehen unter Halbgeschwistern nach Lev 18,11;20,17 und Dtn 27,22 streng verboten, aber die Menschen der damaligen Zeit dachten noch anders, wie auch Tamars Bitte zeigt: „Rede doch mit dem König, er wird mich dir nicht verweigern.“ Sie hat Angst vor der Schande der Gewalttat, aber nicht vor der Blutschande. An einer Ehe mit Tamar hat Amnon jedoch kein Interesse, schon gar nicht „danach“. „Hinterher aber empfand Amnon eine sehr große Abneigung gegen sie; ja, der Hass, mit dem er sie nun hasste, war größer als die Liebe, mit der er sie geliebt hatte.“ Und er lässt sie hinaus werfen. Er hat bekommen, was er wollte. Nun ist sie ihm lästig und es nicht mehr Wert, noch einen Gedanken an sie zu verschwenden. Tamar, die diesen Hinauswurf als noch größeres Unrecht als ihre Vergewaltigung empfindet, streut sich Asche auf das Haupt, zerreißt ihr Kleid und läuft schreiend davon. Ihr Bruder Abschalom versucht, sie mit folgenden Worten zu trösten: Sprich nicht darüber, meine Schwester, er ist ja dein Bruder. Nimm dir

die Sache nicht so zu Herzen.“ Was genau soll sie sich nicht so zu Herzen nehmen? Dass ihr Gewalt angetan wurde? Dass sie fortgejagt wurde? Dass sich von einem Moment zum anderen ihr Leben geändert hat und sie nie mehr für irgend jemanden wichtig sein wird? Dem Rest der Geschichte, soweit sie Tamar betrifft, wird folgender kleiner Satz gewidmet:

„Von da an lebte Tamar einsam im Haus ihres Bruders Abschalom.“

König David wurde sehr zornig und Abschalom hasste Amnon wegen seines Verbrechens, aber diese Gefühle nutzen Tamar nichts. Abschalom liegt zwar daran, sie zu rächen, aber nicht, ihr zu helfen. Zwei Jahre später ließ Abschalom Amnon töten, musste aber fliehen, denn nun trauerte David um Amnon. Sie werden sich wieder versöhnen, Abschalom wird gegen David eine Verschwörung anzetteln, im Zuge des daraufhin stattfindenden Kampfes getötet werden, und David wird um ihn trauern. Keiner dieser Söhne wird David auf den Thron folgen, beide werden vorher sterben. Aber vorher handeln sie, kämpfen sie, treffen Entscheidungen.

Tamar – in Schweigen und Einsamkeit versunken - hat keine dieser Möglichkeiten.

Tamar ist nur Opfer, reines Objekt – Objekt der Begierde, der Gewalt, der Verstoßung, der Machtgelüste in mehrfachem Sinn (immerhin tötete Abschalom den Thronfolger).

Zweimal redet sie und zweimal folgt auf das, was sie sagt, derselbe Satz: „Doch Amnon wollte nicht auf sie hören.“ Warum auch sollte er auf sie hören, auf sie – eine Frau?

Im Alten Testament hat Tamar wohl die Funktion, die Begründung für den Streit zwischen zwei Brüdern zu liefern. Aber für uns spiegelt sich in ihrem Schicksal die Tragödie vieler Frauen wider. Die immergrüne Tamariske als Namensgeberin Tamars und Symbol der Hoffnung jedenfalls hat Tamar um jede Hoffnung betrogen. (2 Sam13,1-22)